

Prof. Dr. Wilfried Breyvogel

Sommersemester 05 | Montag 12.00-14.00 Uhr | R11 T00 D05

Vorlesung vom 09.05.2005

Wilhelm Dilthey (1833 – 1911)

**Die Begründung der
Geisteswissenschaften als
„Erfahrungswissenschaften vom
Menschen, der Gesellschaft und der
Geschichte“**



Wilhelm Dilthey (1833-1911)

Wilhelm Dilthey

Im Jahr 1887, als Professor auf dem Philosophielehrstuhl der Berliner Universität, beschreibt Wilhelm Dilthey seine eigene Entwicklung:

1. „Meine erste größere Arbeit versucht, eine Entwicklungsgeschichte Schleiermachers aus dessen Papieren. Das bedeutende Individuum ist nicht nur der Grundkörper der Geschichte, sondern in gewissem Verstande die größte Realität derselben [...] Ich wollte nun erforschen, wie ganz zerstreute Elemente der Kultur in der Werkstatt eines solchen bedeutenden Einzelgeistes zu einem Ganzen gebildet werden, das in das Leben zurückwirkt.
2. Ich habe dann eine Grundlegung der Einzelwissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte begonnen. Ich suche für sie ein Fundament und einen Zusammenhang unabhängig von der Metaphysik, in der Erfahrung. Denn die Systeme der Metaphysiker sind gefallen, und doch verlangt der Wille immer neu für die Lebensführung des einzelnen und die Leitung der Gesellschaft feste Zwecke.“

Wilhelm Dilthey

„Bei diesen Sätzen handelt es sich um nichts Geringeres als um das Programm und den Begründungsversuch für einen neuartigen Typus von Wissenschaft: Für die sogenannten Geisteswissenschaften als ‚Erfahrungswissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte‘.“

(Wilhelm Dilthey, Gesammelte Schriften, Bd. V, S. 10ff.; zur Literatur vgl. Ulrich Herrmann: Wilhelm Dilthey 1833 – 1911, in: Klassiker der Pädagogik, Bd. II „Von Karl Marx bis Jean Piaget“, herausgegeben von Hans Scheuerl, München 1979, S. 72 – 84)

Überblick über die Biographie Wilhelm Diltheys

Wilhelm Dilthey wurde am 19. November 1833 als Pfarrerssohn in Biebrich am Rhein geboren, sein Geburtsjahr ist auch dasjenige von Johannes Brahms und Alfred Nobel. Es fällt zusammen mit dem Ende der Goethezeit, der Klassik und Romantik in Deutschland, mit der Zeit des Vormärz, dem Aufkommen des Pauperismus und der sozialen Frage – Wichern hat 1833 das „Rauhe Haus“ in Hamburg gegründet. Seine Biographie umfasst die Zeit der industriellen Revolution und der Entstehung des Nationalstaates in Deutschland. Diltheys Todesjahr – er starb am 1. Oktober 1911 in Seis am Schlern in Südtirol – gehört bereits in die Endphase der Wilhelminischen Ära, das Wetterleuchten des ersten Weltkrieges ist nicht mehr fern. (vgl. Ulrich Herrmann 1979, S.74)

Dilthey studierte wie viele Theologie und klassische Philologie. „Nach den Examina 1856 tritt er weder in den kirchlichen Dienst ein, noch hält er es länger als einige Monate im Schuldienst am Joachimstalschen Gymnasium in Berlin aus. Er wird Privatgelehrter, weiterhin vom Vater unterstützt, mit mäßigem eigenen Einkommen als Artikelschreiber für Zeitungen.

Überblick über die Biographie Wilhelm Diltheys

Promotion und Habilitation in Philosophie erfolgen 1864, 1867 erfolgt ein erster Ruf auf eine außerordentliche Professur an der Universität Basel. Im Jahre 1867 erscheint seine erste größere Arbeit über das Leben Schleiermachers, im Winter 1868/69 erhält er einen Ruf an die Universität Kiel, nachdem er in Bonn abgelehnt wurde, weil „der Minister an meinen religiösen Ansichten Anstoß genommen hat“. (Herrmann 1979, S. 76)

Die endgültige Arbeit über Schleiermacher erscheint unter dem Titel „Das Leben Schleiermachers“ 1875. Von 1871 – 1882 lehrte Wilhelm Dilthey an der Universität Breslau. In diese Zeit fällt die Arbeit mit dem Titel „Einleitung in die Geisteswissenschaften“, deren erster Band 1883 erscheint. „Dieser ‚Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte‘ möchte dem Politiker und Juristen, dem Theologen und Pädagogen die Aufgabe erleichtern, die Stellung der Sätze und Regeln, welche ihn leiten, zu der umfassenden Wirklichkeit der menschlichen Gesellschaft kennenzulernen, welcher doch, an dem Punkt, an welchem er eingreift, schließlich die Arbeit seines Lebens gewidmet ist.“

Überblick über die Biographie Wilhelm Diltheys

„Diltheys Entwurf von Praxiswissenschaft [...] erneuert also das alte Programm der praktischen Philosophie, jetzt aber nicht mehr auf dem Boden der metaphysischen und idealistischen Systeme, sondern als erfahrungswissenschaftlich fundierte Theorie der geschichtlich-gesellschaftlichen Lebenswelt, als Theorie des Wissens von Gesellschaft und Geschichte, als Theorie der Wissenschaften, denen das Orientierungs- und Herrschaftswissen zur Welt- und Gesellschaftsgestaltung eignet.“ (Herrmann 1979, S. 76)

Die Funktion der Geisteswissenschaften

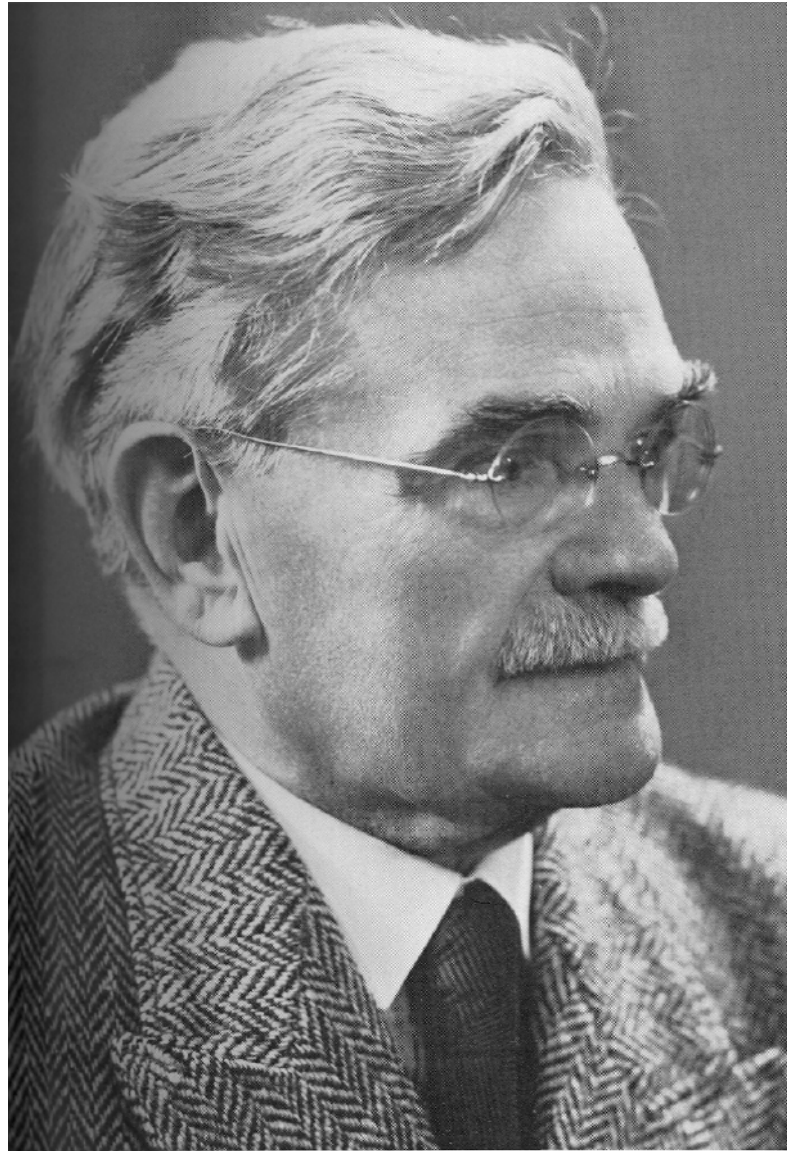
„Deshalb ist die Bedeutung der Geisteswissenschaften ,im mächtigen Aufsteigen begriffen und nicht geringer als die der Naturwissenschaften. Denn in derselben Zeit, in welcher der naturwissenschaftliche und industrielle Geist die Erdkugel umspannt und die Gewalten der Natur in den Dienst menschlicher Zwecke gezwungen hat [...], beginnen die dunklen Kräfte der menschlichen Natur die europäische Gesellschaft zu schrecken. Und die sozialen, religiösen, pädagogischen Aufgaben, welche hier gebieterisch einer Lösung heischen, können nur durch Erkenntnis der Ursachen aufgelöst werden.

Nur soweit wir die Gesetze kennen, nach welchen diese Ursachen Wirkungen hervorbringen, vermögen wir die für die Förderung der Gesellschaft erforderlichen Wirkungen zweckmäßig herbeizuführen und die Schäden des gesellschaftlichen Körpers mit einsichtiger Hand zu heilen.“

Die Funktion der Geisteswissenschaften

Eine Veränderung tritt in Diltheys Schaffen um die Jahrhundertwende ein, als er anstelle einer psychologischen Begründung der Geisteswissenschaften eine hermeneutische versucht, sie gründet sich auf den Zusammenhang von Erlebnis, Ausdruck und Verstehen.

„Die Analyse der geschichtlichen Formen und Typen der Weltanschauung und der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften bilden den Übergang von den Begründungsversuchen der Theorie der Geisteswissenschaften zur Logik geisteswissenschaftlicher Forschung.“ (Herrmann, 1979 S. 77)



Herman Nohl (1879-1960)

Herman Nohl (1879 – 1960)

Der „Pädagogische Bezug“ in der Theorie der Erziehung bei Herman Nohl

(vgl. dazu: Dorle Klika: Herman Nohl. Sein „Pädagogischer Bezug“ in Theorie, Biographie und Handlungspraxis, Köln/Weimar/Wien, Böhlau Verlag, 2000)

Die Theorie des „Pädagogischen Bezuges“ von Herman Nohl stellt ein erstes Kernelement in der Phase der Konstitution des Faches Erziehungswissenschaften dar. Die Arbeit von Dorle Klika bezieht sich dabei in besonderer Weise auf das Verhältnis des Professors Herman Nohl zu seinen Schülerinnen und Schülern, wobei als neue Quelle die im Nachlaß ermittelte Korrespondenz Herman Nohls zugrundegelegt wurde.

Herman Nohl

1. Die Entstehung des Begriffes: Der Pädagogische Bezug

„Die ersten Überlegungen zu diesem Thema finden sich in dem bereits 1914 in der Zeitschrift ‚Die Tat‘ publizierten Aufsatzes ‚Das Verhältnis der Generationen in der Pädagogik‘, in dem sich Nohl kritisch mit der Jugendbewegung auseinandersetzt.“ (Klika 2000, S.11)

Nohl unterstreiche die Berechtigung der Jugend auf Selbstbestimmung ‚es sei der ‚positive Kern dieses Jugendaufstandes‘, dass die Jugend wieder ‚mit dem Verlangen nach Selbstbestimmung auch bereit ist, eine neue Verantwortung zu übernehmen.‘ (Klika 2000, ebd.)

Nohl weise durch historische Bezüge (Rousseau, Fichte, Herder) darauf hin, dass seit der Aufklärung neben die ursprüngliche Eltern- und Lehrerpädagogik das Eigenrecht des Zöglings und das Ideal eines aus seiner Vernunft frei handelnden Wesens gestellt werde.

Herman Nohl

Das Verhältnis der Generationen zueinander habe sich dadurch verändert, wesentlich sei nicht mehr das natürliche, sondern das sittliche Verhältnis: „Das Verhältnis der älteren Generationen zur Jugend ist ein anderes geworden, sie hat in ihr diese sittliche Autonomie zu respektieren. Weil dieses neue Verhältnis aber kein natürlich gegebenes mehr ist, sondern eben eine sittliche Entdeckung [der Aufklärung], so muß jede Generation wieder neu darum kämpfen.“ (Nohl, zitiert nach Klika 2000, S. 11)

Gegenüber dem Anspruch Gustav Wynekens, eines der Protagonisten der Jugendbewegung, macht Herman Nohl u.a. die Forderung Schleiermachers geltend, dass die Entwicklung des kindlichen Willens „nur aus dem Willensverkehr mit einem entwickelten Willen“ wachsen könne.

Nohl betont: „Es ist ein Irrtum zu glauben, den Willen der Jugend rein aus der Sache und der freien Hingabe an sie bilden zu können, seine Geschlossenheit und Stetigkeit geht nur aus dem Willensverkehr mit einem entwickelten Willen hervor. Die unwillkürliche Aufmerksamkeit allein tut es nicht, es wird auch die Kraft der willkürlichen erfordert und nur in ihr ruht jene neue aus der Macht des freien Willens stammende Energie, die nicht aus der unmittelbaren glücklichen¹³ Natur stammt.“ (Nohl, zitiert nach Klika 2000, S. 11ff.)

Herman Nohl

Nohl fordert von der Jugend die „freie Aufnahme des Erwachsenenwillens in den eigenen Willen und innere Unterordnung bis zum Moment der Reife und Selbständigkeit“. Nohl beende diese Überlegung mit dem Hinweis auf die Gefühle von „Ehrfurcht und Achtung, Pietät und Dankbarkeit“.

Tenor des Aufsatzes ist die dialektische Vermittlung des Anspruches der älteren Generation auf Autorität und des Anspruches der Jugendbewegung auf Selbstbestimmung. Beide, als These und Antithese einander gegenübergestellt, werden in ihrem Absolutheitsanspruch zurückgewiesen. Die Bestimmung des Gehorsams als „freiwilliger Gehorsam“ bildet die Synthese zwischen beiden Positionen, mit denen Nohl das Generationenverhältnis nun als sittliches Verhältnis neu verordnet.

Herman Nohl

Den Begriff „Pädagogischer Bezug“ verwendete Nohl erstmals 1924 im Rahmen einer Tagung zum Thema „Pädagogik der Verwahrlosten“.

„Nohl verweist dort auf die psychoanalytische Erkenntnis, dass, was gemeinhin als Verwahrlosung bezeichnet werde, könne nicht nur der Anlage oder dem Milieu [...] zugeschrieben werden. Die Psychoanalyse habe dagegen andere Faktoren herausgestellt: Das Erlebnis, die Situation (z.B. die Stellung in der Geschwisterreihe) und den pädagogischen Bezug.“ (Klika 2000, S. 12ff.)

Mit Rekurs auf Kant entfalte Nohl den anthropologischen Zusammenhang von Selbstverantwortung und Selbstachtung. „In dieser Fähigkeit zur Selbstverantwortung ist unsere Selbstachtung gegründet; wie Kant das ausdrückt: Achtung haben wir nur vor Subjekten moralischer Selbstbestimmung.“ (Nohl, zitiert nach Klika 2000, S. 14)

Herman Nohl

Daraus folgere Nohl: „Das heißt aber umgekehrt: Indem wir den jungen Menschen verantwortlich machen, haben wir ihn auch in diesem höchsten Sinn zu achten, das gehört wesensmäßig zusammen, und nur, indem wir ihn achten, entwickeln wir auch seine Selbstachtung.“ (Nohl, zitiert nach Klika 2000, S. 14)



w.breyvogel@uni-essen.de

christian.drossmann@uni-essen.de

www.uni-essen.de/agpaedagogischejugendforschung

<http://miless.uni-essen.de>



► **Semesterapparate online**
Nummer: 268

Benutzer: gwpaed
Passwort: Rohrstock